

Friedrich, Leonhard

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **71/72 (1918)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† **Leonhard Friedrich**, unser geschätzter Basler Kollege, ist in seinem 67. Lebensjahr am 7. d. M. in seiner Heimatstadt unerwartet rasch als ein Opfer der Grippe gestorben. Am 17. Februar 1852 in Basel als Sohn des Baumeisters L. Friedrich geboren, durchlief er die Schulen seiner Vaterstadt und verbrachte dann ein Jahr in Yverdon bei einer befreundeten Familie; hierauf bezog er im Jahr 1870 mit seinem noch lebenden Bruder das Polytechnikum in Stuttgart, um sich, besonders unter den Professoren Oberbaurat Leins, Gnauth und Reinhardt, zum Architekten auszubilden.

Nach vollendetem Studium (1874) war er, um sich in die Praxis einzuführen, mehrere Jahre auf dem Architekturbureau von Mylius & Bluntschli in Frankfurt a. M. tätig und leitete unter anderem als Bauführer den Rohbau des Schlosses für den Freiherrn von Stumm in Holzhausen bei Marburg. In Stuttgart und Frankfurt schloss er enge Freundschaft mit den Architekten Lambert, Fr. Thiersch, Ritter, Neher, Bluntschli u. a.; er blieb mit ihnen und ihren Familien lebenslang treu verbunden.

Nach einer Studienreise in Italien und einem längeren Aufenthalt in Paris kehrte Friedrich nach Basel zurück und eröffnete hier ein Architekturbureau, das er zuerst in Verbindung mit Architekt F. Walsler, später allein betrieb. L. Friedrich verlegte sich namentlich auf den Bau von grösseren und kleinern Einfamilienhäusern und Villen, in den letzten Jahren auch auf Erstellung von kaufmännischen und gewerblichen Anlagen. Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen: die Zunft zu Hausgenossen und das Krematorium. Alle seine Bauten zeichnen sich aus durch einfachen, fast akademischen Stil, durch Schönheit der Verhältnisse und durch grosse Wohnlichkeit.

Durch Reisen nach Spanien, Algier, Aegypten, Nordamerika u. a. m., meist in Begleitung eines jungen Malers, suchte L. Friedrich seine Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern. Am öffentlichen Leben beteiligte er sich als Mitglied der Baukommission, der Kommission des Kunstvereins und der Augenheilanstalt, als Preisrichter bei Konkurrenzausschreibungen und als Mitarbeiter der schönen Publikation „Basler Bauten des 18. Jahrhunderts“, herausgegeben von der Sektion Basel des S. I. A. anlässlich der Generalversammlung von 1904.

L. Friedrich war ledig geblieben; sein wohlwollender und umgänglicher Charakter hatte aber einen grossen Kreis von Freunden und Bekannten um ihn geschlossen, namentlich war er ein häufiger Gast in den Vereinigungen junger Künstler, die er mit Rat und Tat zu fördern pflegte. Ein schönes Denkmal hat sich Friedrich schon bei Lebzeiten gesetzt und die Liebe zu seiner Heimat und zu seinem Fach und dessen Entwicklung dadurch bekundet, dass er im Jahre 1912 gemeinsam mit seinem Bruder Rudolf eine grössere Summe an die Eidgen. Technische Hochschule stiftete, aus deren Zinsen jährliche Reisestipendien an junge Architekten, die ihre Studien beendet haben, ausgerichtet werden.¹⁾

Ogleich er seit einigen Jahren gesundheitlich zur Schonung genötigt war, konnte er doch seinen Beschäftigungen und Liebhabereien bis wenige Tage vor seinem Tode nachgehen. Eine auf Influenza beruhende Lungenentzündung raffte ihn fast schmerzlos am Morgen des 7. August dahin. Die Fachgenossen, die Friedrich kannten, werden sein Andenken in gutem Sinn und hohen Ehren bewahren.

† **A. Peyrot**. Adrien Peyrot, architecte à Genève, qui est décédé le 29 juillet 1918 dans sa 63^{ème} année, après une courte maladie, naquit à Genève en 1855. Après avoir fréquenté l'Université de cette ville, il entra à l'École des Beaux Arts à Paris où il fut pendant cinq années élève de l'atelier Pascal. Ses études terminées, en 1882, Peyrot revint à Genève, où il fonda son bureau d'architecte. Sa tenacité dans le travail ne tarda pas à lui amener de nombreux clients. Son champ d'activité s'accrut rapidement, et

nous pouvons citer, parmi les principaux travaux qui lui furent confiés, le groupe d'immeubles construits entre la rue de la Tour de l'Île et le pont de la Machine, ainsi que cinq immeubles entre la rue du Rhône et la rue des Allemands avec le Passage des Lions. Il acquit en outre une grande pratique dans la construction hospitalière où il déploya ses talents à propos de la Clinique du Dr. Martin à Pinchat, de la Maison des Enfants malades au Chemin Gourgas, de l'Hospice du Prieuré et du Sanatorium de Clermont-sur-Sierre. La sérieuse expérience qu'il avait ainsi dans ce domaine lui valut la confiance du Conseil d'Etat genevois lorsqu'il s'agit de la construction de la Maternité, de la Clinique chirurgicale et d'un nouveau Bâtiment des Malades, travaux dont il fut chargé.

A côté de son activité professionnelle proprement dite, il était l'administrateur délégué de la Société Immobilière genevoise qui perd en lui un de ses membres les plus actifs et les plus dévoués. Ajoutons que sa grande expérience et sa clairvoyance avaient fait de lui un homme de sage conseil; nombreux étaient ceux qui recouraient à lui en matière d'expertises. En maintes occasions, on eut recours à sa compétence comme juré dans des concours publics et à l'École des Beaux Arts de Genève.

La mort d'Adrien Peyrot laissera un grand vide dans la Section de Genève de la S. I. A., dont il était un membre assidu.

Il n'y a qu'une voix pour dire combien grande est la perte de cet homme de travail acharné qui avait su s'acquérir, par son mérite personnel, sa courtoisie, sa scrupuleuse conscience et sa droiture, l'estime

de tous ceux qui ont eu affaire avec lui dans l'exercice de sa carrière.

† **Dr. J. Coaz**. Aus Chur kommt die Nachricht, dass daselbst am Nachmittag des 18. August alt Oberforstinspektor Johann Coaz nach kurzer Krankheit in seinem 97. Altersjahr sanft entschlafen ist. Seitdem er mit 92 Jahren von seinem Amte als schweizerischer Oberforstinspektor zurückgetreten und nach Chur übersiedelt war¹⁾, ist er, unermüdlich tätig, in voller physischer und geistiger Frische bis unmittelbar vor seinem Tode mit literarischen Arbeiten und namentlich mit seinen geliebten Pflanzen beschäftigt gewesen. Ein sonniger Lebensabend ist ihm nach ganz ausnahmsweise fruchtbar und dankbarem Wirken für sein Land beschieden gewesen.

Korrespondenz.

Vom Sekretariat der G. A. B. in Bern geht uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung folgendes Schreiben zu:

Ein Nachwort zum Wettbewerb für das Kraftwerk Mühleberg.

Die übereinstimmende Stellungnahme des Zentralvorstandes des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, des Bundes schweizerischer Architekten, des Vorstandes der kantonal-bernischen Sektion des S. I. A. und der Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten Berns (G. A. B.) gegen die Wettbewerb-Ausschreibung der Bernischen Kraftwerke A.-G. für die architektonische Gestaltung des Kraftwerks Mühleberg hat weit herum in Fachkreisen Interesse erweckt und Anlass zu allerlei Deutungen gegeben. Insbesondere ist das Vorgehen der G. A. B. in bernischen Fachkreisen und darüber hinaus einer teilweise herben Kritik unterzogen worden. Das veranlasst die unterzeichnete Gesellschaft, ihre Stellungnahme nachträglich noch öffentlich zu begründen.

Vor allem ist festzustellen, dass die ausschreibende Stelle, die Direktion der Bernischen Kraftwerke, sich von Anfang an mit den „Grundsätzen“ für das Verfahren bei architektonischen Wettbewerben in Widerspruch setzte, die in Art. 3 vorschreiben:

„Die Mehrzahl der Preisrichter muss aus Architekten bestehen. Dieses Verhältnis ist auch im Verhinderungsfalle eines Preisrichters beizubehalten.“

¹⁾ Siehe unsere gedrängte Würdigung seines Lebenswerkes und seiner Persönlichkeit in Band LXIII, Seite 129 (vom 28. Februar 1914).



Leonhard Friedrich
Architekt

17. Februar 1852

7. August 1918

¹⁾ Siehe: „Friedrich-Stiftung“ in Band LX, S. 13 (6. Juli 1912).

Red.